

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 5 (1919)
Heft: 34

Artikel: Ein Hauptübel unserer Zeit
Autor: J.T.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-532284>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dinge, tun wir am besten, wenn wir den Kindern bis zu einem gewissen Maße entgegenkommen.

Und warum sollte der Lehrer z. B. zur Winterszeit beim ersten Schnee nicht einmal 2 oder 3 Tage die Kinder mit Hausaufgaben verschonen oder einmal ein halbes Stündchen früher Schulschluß machen oder in der Turnstunde selbst mit ihnen auf die Eisbahn gehen oder die schönen Sommertage zu lehrreichen Spaziergängen benutzen? Ich halte es auch nicht für verlorene Zeit, wenn ich meinen Schülern hin und wieder etwas vorlese, das ihnen das ehrliche Handeln, die Belohnung der Wahrheit und andere Tugenden anziehend vor Augen führt. Wertvoll erscheinen mir auch die Schülerbesprechungen des Karauer Lehrers Mülli, betitelt: „Mensch sein.“

Ein anderes Vorbeugungsmittel ist die weise und sparsame Aufstellung von Gebot und Verbot. Passen wir die Verbotstafeln dem kindlichen Geiste an und fassen wir sie so ab, daß sie den lustigen, oberflächlichen Kindersinn nicht zur Verführung locken!

Eine Hauptbedingung zur Fehlerverhütung ist das gute Beispiel des Lehrers. Nehmen wir es da ernst! „Der Takt und das Standesgefühl müssen in jeder Lehrerbrust wie ein Kompaß wirken“ (Rheinländer). Wir dürfen durch unsern Lebenswandel nicht verwischen, was unser Wort

in die Kinderseele geschrieben hat. Wie sollen die Kinder pünktlich werden, wenn es der Lehrer an Pünktlichkeit mangelt? Wie sollen die Buben zur Sanftmut angeleitet werden, wenn der Lehrer vor den Schülern in aufwallenden Zorn verfällt? Wie dürfen wir von den Kleinen erwarten, daß sie grobe Redensarten meiden, wenn sich der Lehrer zu verletzenden Ausdrücken hinreißen läßt? Wie kann man von den Kindern Verträglichkeit verlangen, wenn das ganze Dorf die Uneinigkeit der Lehrer sieht? Wie darf man religiöse Wärme unter den Kindern erhoffen, wenn der Lehrer nur selten oder nie der Werktagmesse bewohnt, manchmal sogar dem Gottesdienste auch am Sonntag fernbleibt? Ein solcher Lehrer gleicht, wie Alban Stolz sagt, einem Eiskloß, den man in ein zartes Blumenbeet stellt.

„Das sind ja nur alte, selbsterständliche pädagogische Winsenwahrheiten“ meint vielleicht mancher Leser und legt die wenigen Zeilen enttäuscht beiseite. Aber wie oft stolpern wir gerade über Selbstverständlichkeiten, wie oft spinnen die Sorgen des Alltags ihr Gewebe darüber und wie manchmal sammelt sich auf diesen alten Lehren der Staub der Vergessenheit!

Da tut es gut, wenn ein kurzes Wort zur Selbstprüfung, zur Berufserneuerung und Vertiefung anregt.

Ein Hauptübel unserer Zeit.

Ein Hauptübel unserer Zeit ist die allgemein überhandnehmende Verwilderung der Jugend. Sie ist die Folge der Zerstörung der Autorität. Die ganze Erziehung des Menschen ruht auf dem autoritativen Verhältnis zwischen der Jugend und ihren erwachsenen Führern: Ohne die Unterordnung des kindlichen Willens unter die zielsichere Leitung der berufenen Erzieher ist eine wirklich furchtbringende Arbeit in der Erziehung nicht möglich. Die neue Zeit hat ungeheuer viel von der Selbstständigkeit der Jugend, von der Selbsterziehung geredet und der Jugend den Kopf voll geschwätzt. Aber was bis jetzt aus dieser Art der Erziehung resultierte, muntert sicher nicht zur Fortsetzung derselben auf. Denn die Jungburschentätigkeit in der Revolutionsländern, in allen Städten und Dörfern, wo gestreift wurde, spricht zu

deutlich gegen eine schrankenlose, autoritätslose Jugendberziehung.

Zwar ist nicht der Krieg allein schuld an diesem Uebel, das die künftige Generation in Frage stellt; die Anfänge gehen viel weiter zurück. Man denke nur an Wynnen und Horneffer in München, an Ferrer in Spanien. Aber der Krieg hat doch die Zerstörung der Familie gewaltig gefördert. Viele Tausende und Millionen von Familienvätern waren während mehrern Jahren von der Familie abwesend, ein Großteil davon kehrt nicht mehr zurück. Die Mutter mußte auf Verdienst ausgehen, die Kinder blieben sich selbst überlassen. Eine allgemeine Verwilderung riß ein, selbst in solchen Familien, wo Vater und Mutter noch ihres Amtes walteten. Die Jugend glaubte sich an keine Gebote und Gesetze mehr gebunden, denn viele Er-

wachsende setzten sich ja auch kühn darüber hinweg. Alle Schlechtigkeit vollzog sich vor den Augen der Jugend. Und diese zeigte sich gelehrtig.

Jetzt ist die 11. Stunde zur Umkehr. Man rette, was noch zu retten ist. Bessere Familienerziehung: das sei unsere Lösung. Nicht mit den Fäusten verschafft sich der Vater, der Erzieher den erforderlichen Respekt; aber wenn ernste Belehrungen nichts fruchten, zögere man mit der Rute nicht. Wer die Rute verschmäht, hasset seinen Sohn! Bessere Beaufsichtigung, sorgfältige Ueberwachung der Spiel- und Sportgesellschaft und des Lesestoffes, Anleitung zur nützlichen Betätigung in Haus und Feld und Werkstatt!

Und dann noch etwas! Von den Krebsen wird erzählt, daß sie sich einst versammelten und beschlossen, die jungen Krebse müßten künftig vorwärts gehen, um die Spottworte der Menschen über den Krebsgang aus der Welt zu schaffen. Als dann die Jungen herbeigeht waren und ihnen eine große Rede über die Schönheit und Zweckmäßigkeit des Vorwärtsgehens gehalten war, die Alten aber rückwärts marschierten, da taten es ihnen die Jungen gleich und auf den entrüsteten Vorhalt, warum sie die gute Lehre nicht beachtet hätten, baten sie, die Eltern möchten es erst vormachen.

Die Anwendung der Fabel ist nicht schwer. J. T.

Religiöse Weiterbildung des Lehrers.

Ueber dieses eminent wichtige Kapitel hielt jüngst in einer Sektion des Vereins lathol. Lehrer und Schulmänner eine kompetente Persönlichkeit einen Vortrag. Am Schlusse desselben gab er eine Liste von geeigneten Büchern bekannt, die unter andern den Lehrern zur Weiterbildung aneignen und befördern. Wir lassen sie hier folgen. Natürlich wird es nicht möglich sein, diese Literatur sich alle anzuschaffen; der Lehrer kann aber das eine oder andere Werk aus einer Bibliothek oder von befreundeter Seite beziehen oder — sich schenken lassen.

Willensbildung. Faßbender: Wollen, eine königl. Macht. — Weiß: Die Kunst zu leben. — Sween Marden: Wille und Erfolg.

Heiligenleben: Pellegrini: Contardo Ferini. — Thompson: Ignatius von Loyala. — Stolz: Fügung und Führung.

Geschichte: Schuster-Holzammer: Altes Testament. — Dr. Selbst: Neues Testament. — Leben Jesu nach Meschler oder Didon.

Geographie: Reppner: Wallfahrten und Wanderfahrten. — Klop: Was ich unter Palmen fand.

Heilige Schrift: Weinmann, Eckert.

Dogmen: Lektüre. Cathrein: Grundzüge der christlichen Weltauffassung. — Kluge: Gottes Reich, Gottes Wort, Gottes Sohn.

Lebensfragen: Hettinger: Apologie. — Kinde: Sehnsucht.

Naturkunde: Bumiller: Urzeit des Menschen. Die Krone der Schöpfung. — P. Gander: Sammlung über Naturlehre, erschienen bei Benziger & Cie., Einsiedeln. Plasmann: Der Sternenhimmel. — Forsteneicher: Naturbilder.

Lebensgrundsätze. „Die wahre Seelenkultur besteht darin, daß man den Keim seiner Persönlichkeit zur Entfaltung bringt im Einklang mit dem ethischen Ideal — oder daß jeder nach seiner Art und innerhalb der Grenzen, die sein Beruf und seine Stellung in der Welt ihm zuweist, ungezwungen, einfach und ungeziert sich vollenden soll“ (Weiß). — „In der Selbsterforschung bleibe nicht bei der Erscheinung stehen, sondern forsche nach dem Grunde“ (Hirschner). B.

Kirche und Schule.

Der Zusammenhang und freundschaftliches Wirken der Kirche mit der Schule sind schon deshalb nicht bloß natürlich und wünschenswert, sondern geradezu heilsam, weil die alleinige Herrschaft des Staates auf geistigem Gebiete leicht engherzige Bureaucratie, Despotismus und störende Schwankungen begünstigt oder herbeiführt.

(Kellner-Görgen, Rose Blätter.)